

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 195.

Breslau, Mittwoch, den 22. August 1894.

5. Jahrgang.

Lassalle und das Wahlrecht.

Das zwar scheinbar langsame, in Anbetracht aller der mitleidigen Verhältnisse doch rasche, ja man könnte versucht sein zu sagen, progressive Wachstum der Socialdemokratie in den letzten zwei Jahrzehnten; das Eingehen der gewählten Vertreter derselben in den Reichstag und allgemach auch in die einzelnen Landtage, wodurch unbestreitbar neues reges Leben in diese Körperschaften kommt, so daß die Gegner aus ihren bisherigen behäbigen Sicherheitsdusef aufgeschreckt werden, und zu zittern und zu beben anfangen; aber auch der heiße Kampf, welchen die zielbewußten und treuen Anhänger der Socialdemokratie seit kurzer Zeit im Oesterreich sowie anderen Ländern begonnen und unermüdet fortführen, — das Alles, dazu noch manches Andere bietet wohl genügende Veranlassung, wieder einmal auf den Mann zurückzublicken, der vor gut einem Menschenalter zuerst mit allem Eifer und aller Entschiedenheit auf diesen Weg hingewiesen, ihn als den einzig richtigen bezeichnet und unablässig aus innigster, vollster Ueberzeugung empfohlen hat. Die Veranlassung auf ihn zurückzublicken ist aber um so größer, als es in diesen Tagen dreißig Jahre sind, seit dieser unerschrockene und kühnmüthige Vorkämpfer durch ein tief beklagenswerthes Geschick im schönsten Mannesalter aus dem Leben gerissen wurde. Wir meinen selbstverständlich Ferdinand Lassalle.

Im Anfange des beginnenden Mannesalters allem Anschein nach nur darauf bedacht, sich der Wissenschaft zu widmen, wurde der jugendliche Feuerkopf doch auch von den Wogen der politischen Strömung der vierziger Jahre erfaßt und — wo ihn sein Denken und seine Ueberzeugung schon hinwies, — nach der damals

äußersten Linken der Demokratie, getrieben. Er trat ein in die Reihen dieser Kämpfer mit jugendlichem Muth und vorwärtstrebendem Willen. Für Wahrung der allgemeinen Volksrechte, für unbedingte Aufrechterhaltung der gesetzlich bestehenden Verfassung gegen Verfassungsbruch und jede absolutistische Willkür von oben wollte er aus vollem Herzen und ganzer Kraft mitkämpfen. Aber einmal diesen Boden betreten, wurde er auch Schritt für Schritt weiter getrieben. Eine That folgte der anderen, ein Proceß, bald mit Verurtheilung bald mit Freisprechung endigend, knüpfte sich an den anderen. Die Vorkommnisse mußten Aufsehen erregen und den Namen des noch jungen Mannes weit über die Grenzen seines bisherigen Bekanntheitskreises hinaustragen. Zugleich bot sich aber in all diesen Rechtskämpfen ihm auch die beste Gelegenheit, seine angeborene Redergabe trefflich zu entwickeln und glänzend zu bewähren, sowie sich mit der Feder als ausgezeichnete publicistische Schriftsteller zu erweisen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß, als es in der Arbeiterwelt zu gähren anfing, man sich nach einem Rathgeber und etwelchen Führer umsah, die Aufmerksamkeit auf diesen muthigen Vorkämpfer gelenkt wurde. Von ihm glaubte und hoffte man zu vernehmen und zu erhalten, was man brauchte und wünschte.

Lassalle selbst aber, kann man wohl sagen, war die Anfrage das Gesuch das von Leipzig aus an ihn erging, willkommen. Er hatte erkannt und sattsam erfahren, daß mit dem Spießbürgertum und selbst mit den Auch Demokraten nichts anzufangen sei, daß diese, so sehr sie sich auch in schwülstigen Redensarten mit ihrer Demokratie brühten, nie und nimmer es wagen werden, offen und rückhaltlos das anzusprechen worauf er das Hauptgewicht legte, nämlich, wie er selbst sich

auszu-üben beliebte, „das was ist“, d. h. die nackte, ungeschminkte, thatsächliche Wahrheit. Im Gegentheil, diese Demokraten mit den Händen in den Hosentaschen hatten ihm mehr als zur Genüge bewiesen, daß sie viel eher und lieber, absichtlich und systematisch die Wahrheit vertuschen und verfälschen wollten, daß sie, mit einem Worte, es mit der Capitalsherrschaft hielten und selbst ihre heuchlerisch vorgehaltene Demokratie nur dazu benutzten, diese Herrschaft zu schützen und zu verteidigen.

Das aber war der dritte Stand, der sich am Ende des vorigen Jahrhunderts erhoben, der damals die allgemeinen Menschenrechte aller Welt verkündigte, der sich aber nachher auch wieder die errungenen Volksrechte verfälschen oder ganz wegnehmen ließ, ja das war das bereits in völliger Versumpfung begriffene Spießbürgertum.

Was blieb nun noch übrig? Wo war noch ein Element, eine gesunde Kraft, womit sich etwas machen, ins Werk setzen und durchführen ließ? Das konnte nur der sogenannte vierte Stand, der Arbeiterstand sein. Hier lag sozusagen ein noch brachliegendes aber urbares und überaus reichlichen Ertrag versprechendes Feld. Ja, Lassalle erkannte, in der Arbeiterwelt liegt die Zukunft.

Und von dieser Seite, aus diesem erst sich bildenden Lager kam an ihn jene Anfrage, jenes Gesuch um seine Ansicht, seinen Rath. Was war da natürlicher, als daß er sofort zugriff, bereitwilligst auf die Sache einging und sein berühmtes „Offenes Antwortschreiben an das Central-Comitee (in Leipzig) zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Congresses“ vom Stapel ließ. Damit aber betrat Lassalle ein neues Kampfgebiet um sein Wissen, seine

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

18] Nachdruck verboten.

„Wenn es aber nicht die Aussicht auf die Wittgast oder die Erbschaft, sondern wirklich die Ueberbleibsel irgend einer kindlichen und kindischen Neigung waren, welche Dich zu der eigenthümlichen Werbung drängten,“ fuhr der alte Senator fort, „so wirst Du es mir hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich Dir sage, daß Du damit eine der größten Thorheiten Deines ganzen Lebens begangen hast. Ihr kennt Euch so gut wie gar nicht, und das Mädchen, welches, wie ich höre, gestern für einen Anderen geblüht hat und heute Dich mit ihrer Hand beglücken will, scheint mir schwerlich eine geeignete Frau für Dich zu sein. — Wer garantiert Dir denn am Ende dafür, daß sie Dich nicht eines schönen Tages ebenso leicht aufgibt, wie sie jetzt den Anderen geopfert hat, und überdies scheint mir ihre Ueberspanntheit bereits auf eine Höhe gelangt zu sein, welche denn doch die Erinnerung an das Schicksal ihrer Mutter recht bedenklich nahe legt! — Du wirst Dir das Alles, wie ich hoffe, noch einmal ernstlich durch den Kopf gehen lassen, ehe die letzte Entscheidung gefallen ist, und es wird dann hoffentlich noch immer ein Weg ehrenhaften Rückzuges zu finden sein.“

„Du irrst Dich, Vater,“ entgegnete Hartwig ganz ruhig auf die erregte Rede. „Ein solcher Ausweg würde sich nicht finden lassen, auch wenn ich wirklich

erbärmlich genug sein könnte, nach ihm zu suchen! Ich bin unwiderruflich gebunden und es ist ebenso überflüssig als peinlich, jetzt noch über die Zweckmäßigkeit meiner Handlungsweise zu debattiren.“

„Aber wenn ich Dir nun den Nachweis zu führen vermag, daß diese Verbindung eine Tollheit, eine Unmöglichkeit ist —“

„Ich zweifle, daß Dir das gelingen würde, und ich bitte Dich, Dir die Mühe zu ersparen. Ich habe mich daran gewöhnen müssen, über meine Angelegenheiten selbst zu entscheiden, und ich möchte darin nicht gern eine Aenderung eintreten lassen! In allen anderen Dingen will ich mich Deiner Autorität sehr gern unterwerfen; aber soweit es sich um meine Zukunft und um mein eigenes Wohl und Wehe handelt, muß ich doch wohl die Entscheidung lediglich meinem eigenen Ermessen vorbehalten.“

Und dabei hatte es in der That sein Bewenden! Der Senator erklärte ärgerlich, man möge ihn denn mit dieser verrückten Verlobung überhaupt in Ruhe lassen, und die einzige Person, welche neben grenzenlosem Erbarmen auch eine aufrichtige Freude über die Reue zu empfinden schien, war Hartwigs Schwester, Antonie. Sie klatschte vor Vergnügen in die Hände, und in ihrem häßlichen Gesicht leuchtete es so heimlich und zugleich hoffnungsvoll auf, daß man ihr wohl anmerkte, sie müsse noch ein ganz besonderes Interesse an der Verbindung der beiden Familien haben. Doch es dämpfte ihre Freude einigermaßen, als ihr der Bruder auf ihre heimliche Frage, ob es

Alfred Nicolai kennen gelernt und wie ihm derselbe gefallen habe, eine recht kühle Antwort gab, welche ihr gut genug bewies, daß sie vorläufig in ihm noch keinen Bundesgenossen haben würde. Aber sie hielt das jenem Mißtrauen zu Gute, das ihm im Verkehr mit vielen schlechten Menschen zur zweiten Natur geworden sein mochte, und sie zweifelte nicht, daß ihn bei näherer Bekanntschaft bald eine aufrichtige freundschaftliche Zuneigung für den jungen Maler erfüllen würde.

Wenn schon die Auseinandersetzung zwischen dem Senator seinem Sohne eine etwas peinliche und erregte gewesen war, so stand sie doch in seinem Vergleich zu der Festigkeit jener Scene, welche sich am folgenden Mittag in dem Privat-Comptoir Christoph Nicolais zwischen diesem und dem Affessor abspielte. Seit der Entlassung des Doctors Barona hatten sie kaum mit einander gesprochen, aber ihrem gegenseitigen Verkehr lag es wie eine drohende unheilvolle Gewitterwolke, die sich nothwendig in einem förmlichen Wetter entladen mußte.

Der Affessor mochte sein Gewissen vielleicht nicht rein genug fühlen, um einen Meinungsansturm über die Ereignisse jenes Abends willkommen zu heißen, und er hatte es vorgezogen, die Gesellschaft seines Vaters während des verflohenen Tages so viel als möglich zu vermeiden. Heute aber hatte Christoph selbst ihn in sein Comptoir rufen lassen, und Paul sah wohl zu, daß die einzigen Verteidigungswaffen, deren er sich bedienen konnte, unerschütterliche Dreistigkeit und Verschämtheit seien. Die sorglose Mien trat er vor

Zähigkeiten, seinen Feuerer in der glänzendsten Weise zu zeigen und zu bewähren, zum schönsten Zwecke den es geben konnte, zur Verbesserung der Lage unterdrückter, darbender Mitmenschen.

Einmal sich der Sache angenommen und entschlossen, sich ihr zu widmen, mußte die erste Frage, die sich von selbst aufwarf, lauten: Wie, mit welchen Mitteln ist das Werk zu beginnen? Doch darüber brauchte sich Lassalle nicht lange zu bestreiten, es war ihm längst klar, daß mit dem Wahlgesetz, d. h. mit der Abschaffung des widerrechtlich octroyirten, aber angeblich doch gesetzlich bestehenden und beschützten, der Anfang gemacht werden müsse. Er kannte ja das 1848 zu Stande gekommene und gesetzlich eingeführte „allgemeine Wahlrecht“ und er kannte ferner das an der Stelle jenes in Preußen von oben aufgenommene „Dreiklassen-Wahlgesetz“ mit allen Mängeln und Nachtheilen, die ihm anhaften. Schon in seiner Rede über Verfassungswesen sagt er: „Will man (also z. B.) feststellen: Die wenigen großen Industriellen und großen Capitalisten in der Monarchie sollen so viel Macht haben, und mehr als alle Bürger, Arbeiter und Bauern zusammengenommen, so wird man sich hüten, das in dieser offenen und unverhüllten Form niederzuschreiben. Aber man erläßt ein Gesetz, wie z. B. das octroyirte Dreiklassenwahlgesetz von 1849, durch welches man das Land in drei Wählerklassen eintheilt, gemäß der Höhe des Steuerbetrages, den die Wähler entrichten und der sich natürlich nach ihrem Capitalbesitz bestimmt.“ Und gleich darauf sagt er in demselben Vortrage: Es ist dasselbe, als wenn man in die Verfassung schreibe: ein Reichthum soll sich zehnmal so viel politische Macht haben, als ein anderer Bürger oder eben so viel, als sich zehn“; und: „eine kleine Anzahl adeliger Grundbesitzer soll für sich allein wieder so viel Macht besitzen, wie Reiche, Hochbediente und Nichtbediente, wie die Wähler aller drei Klassen, die ganze Nation zusammengenommen, so wird man sich wieder hüten, dieses mit so ungebildeten Worten zu sagen. Sondern man setzt in die Verfassung ein: es solle mit einigen vornehmlichen Juthaten aus den Vertretern des alten und befestigten Grundbesitzes ein Herrenhaus gebildet werden, dessen Zustimmung zu den die ganze Nation vertretenden Reichthümern des Abgeordnetenhauses erforderlich ist und das somit einer Hand voll alter Grundbesitzer die politische Macht giebt, auch den einstimmen Wählern der Nation und aller ihrer Klassen entgegenzusetzen.“ — „Und will man nun weiter, daß der König für sich allein wieder eben so viel und noch weit mehr politische Macht haben soll, als alle drei Wählerklassen, als die gesamte Nation und die adeligen Grundbesitzer noch dazu genommen, so setzt man in dem Artikel 47 der Verfassung: „Der König befehlet alle Gesetze im Heere“ und im Artikel 108 der Verfassung sagt man: „Eine Berechtigung des Heeres auf die Verfassung findet nicht statt.“ Damit ist aber im Princip erklärt, daß das Heer außerhalb der Verfassung steht und nichts mit ihr zu thun hat, daß es lediglich und ausschließlich ein Verhältnis zu der Person des Königs und nicht zum Lande haben soll.“

Aber auch in dem Vortrage „Ueber den parlamentarischen

Zusammenhang der gegenwärtigen Gesichtsperiode mit der Idee des Arbeiterhandes“, der später die Bezeichnung „Arbeiter-Programm“ erhielt, leit Lassalle das krasse Mißverhältnis des Dreiklassenwahlgesetzes dar, es mit aus amtlichen Listen genommenen Zahlen schlagend belegend. Es war mithin wohl zur Genüge erwiesen, daß dieses Wahlgesetz nicht nur in Grund und Boden nichts taugte, sondern daß es die schreiendste Unrechtigkeit sei, welche eine Regierung, ein Fürst in dieser Beziehung dem steuerzahlenden Bürger zufügen könne. Gegen eine solche Einrichtung mußte also in erster Linie möglichst Sturm gelaufen werden.

Welches Wahlgesetz aber sollte an dessen Stelle treten? Lassalle sagt in derselben Rede und Schrift über Verfassungswesen: „Für dieses Dreiklassenwahlgesetz e lassen wurde, bestand bereits gesetzlich, durch das Gesetz vom 8. April 1848, das allgemeine Wahlrecht, welches jedem Bürger, gleichviel ob reich oder arm, dasselbe Wahlrecht und dieselbe politische Macht, an der Bestimmung des Staatswillens und des Staatsbudgets theilzunehmen, zusprach. Aber — Sie haben sich damals das Wahlrecht mit leichter Mühe entziehen lassen und noch bei jetzt ist mir nichts bekannt geworden von einer Migration zur Wiedererlangung desselben.“

In „Arbeiter-Programm“ aber giebt Lassalle noch einen sehr deutlichen Hinweis, indem er sagt: „Gewiss ist es nicht den ererbten Privilegien des Adels, die eigentliche Grundbesitzer des Verfassens, die gesamten Staatshaushaltsbedürfnisse den indirecten Steuern und somit dem armen Volke aufzubürden, zum Maßstab aber und zur Bedingung des Wahlrechts und somit des politischen Herrschaftsrechts die directen Steuern zu machen, welche zu dem Gesamthaushaushalt des Staates von 108 Millionen (damals) nur den verschwindend kleinen Beitrag von 12 Millionen liefern!“

War nun das so schreiend unrichtige Dreiklassenwahlrecht zu befrüchten, so fragte es sich, welches dafür eingetretet werden sollte, etwa das allgemeine Wahlrecht von 1848? Nein, denn obgleich dieses Wahlrecht ein allgemeines war, war es doch als ein unvollständiges bezeichnet worden, weil es bestimmte, daß die Wahl sich in zwei Abtheilungen zu vollziehen hatte. Lassalle sagt darüber in „Arbeiter-Programm“: „Die Einführung von zwei Abtheilungen bei dem Wahlacte, von Unmündigen und Wahlmännern, ist nichts als ein überflüssiges Mittel, abgesehen von dem Zwecke eingeführt, den Volkswillen bei dem Wahlacte möglichst zu verwickeln.“

Es konnte demnach für ihn nicht im Geringsten die Rede davon sein, eine Migration für Wiedereinführung dieses allgemeinen Wahlrechtes von 1848 zu empfehlen, sondern was er verlangte und als das allein richtige, möglichst zu einem Ziele führende verlangte, war das allgemeine und directe Wahlrecht. Und diese Forderung wiederholte er, nachdem er sie einmal gestellt hatte, bei jeder Gelegenheit immer und immer wieder, wie er denn auch den Arbeiterkammern empfohlen und dringend an's Herz legt, ebenso zu handeln in ihrer „Agitation“, nicht nachzulassen

sondern unermüßlich auf den einen Punkt loszusteuern bis er erreicht ist.

Wenn nun das allgemeine und directe Wahlrecht für alle Staatsbürger, ob reich oder arm, also auch für den Unbemittelten, den bisher Unterdrückten, unter dem ehernen Lohngesetz schwächenden Arbeiter noch so nöthig erschien, so mußte doch auch Klarheit darüber geschaffen werden, was eigentlich der Grundgedanke und die culturgeschichtliche Bedeutung des „vierten Standes“ sei, besonders im Vergleich mit dem „dritten Stand“. Darüber äußert sich Lassalle in seinem Arbeiterprogramm wie folgt: „Wenn die Revolution von 1789 die Revolution des dritten Standes war, so ist es diesmal der vierte Stand, d. h. 1789 noch in den Falten des dritten Standes verborgen war und mit ihm zusammenzufallen schien, welcher jetzt sein Princip zum herrschenden Princip der Gesellschaft erhoben und alle ihre Einwirkungen mit demselben durchbringen will. Aber hier bei der Herrschaft des vierten Standes findet so'ort der immense Unterschied statt, daß der vierte Stand der letzte und äußerste, der ererbte Stand der Gesellschaft ist, welcher keine ausschließliche Bedingung weder rechtlicher noch thatsächlicher Art, weder Adel noch Grundbesitz, noch Capitalbesitz mehr aufstellen kann, die er als ein neues Privilegium gestalten, und durch die Einrichtungen der Gesellschaft hindurchzuführen könnte.“

Dieser vierte Stand, in dessen Verfallten dabei kein Keim einer neuen Verordnung mehr enthalten ist, ist eben deshalb gleichbedeutend mit dem ganzen Menschengeschlechte. Seine Sache ist daher die Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit. Seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit selbst. Seine Herrschaft ist die Herrschaft aller. Wer also die Idee des Arbeiterhandes als das herrschende Princip der Gesellschaft ansieht, in dem Sinne, wie ich Ihnen dies entwickelt, der sieht nicht einen tieferen der Gesellschaft schaltenden und trennenden Schrei aus der sieht vielmehr einen Schrei der Versöhnung aus, einen Schrei, der die ganze Gesellschaft umfaßt, einen Schrei der Ausgleichung für alle Gegensätze in der gesellschaftlichen Krisen, einen Schrei der Einigung in dem alle einstimmen sollten, welche Verordnungen und Unterdrückung des Volkes durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, seitdem er sich zum ersten Male aus dem Herzen des Volkes emporgelungen, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn es als Schlachtopfer des Volkes ertönt.

Damit ist das Ziel gesteckt und in klarem Licht gestellt. Nun gilt es, darauf loszusteuern. Ueber das Wie und Wodurch seien folgende Aussprüche von Lassalle angeführt:

Gleich nach der eben mitgetheilten Feststellung des Princips des Arbeiterhandes sagt er: „Das formelle Mittel der Durchführung dieses Princips ist das allgemeine und directe Wahlrecht. Ich sage das allgemeine und directe Wahlrecht, nicht bloß das allgemeine Wahlrecht, wie wir es im Jahre 1848 gehabt haben.“

Das Volk wird daher jeder Zeit das allgemeine

seiner Vater und ließ sich in den Gefäß neben dem Schreibisch besetzen nieder. Aber seine Ueberredung war eine nicht geringe, als er statt der erwarteten Beschwärze eine sehr erhellte, aber völlig richtige Kunde vernahm:

„Ich habe Dich ruhig lassen, Paul“, sagte der alte Herr, „um Dir eine Mittheilung zu machen, die auch für Dich von Wichtigkeit sein muß, weil sie unsere Familie betrifft: unsere Paula wird sich heute Abend verheirathen.“

Das Erschrecken über diese Enthüllung brachte den Hofen für einen Augenblick aus aller Fassung.

„Verlobt?“ sagte er. „Mit dem? — Mit dem Doctor Berman?“

Diese unerwartete Frage ließ den hellen Jüngling in Ohnmacht's Rasen erstarren.

„Hörst du mich?“ sprach Herr Nicolai aus. „Du bist ja ein feines Gemüth gemacht zu sein, zu heizen Opfer man sich zu unterwerfen hatte. Also auch Du wachst von diesen blühenden Dämmen jenseits Epithymien unterrichtet — und Du hast sie unwillkürlich begehrt! Aufmerksam, wenn sich nicht die Scham über mich gegen Dummheit und Unachtsamkeit hätte offenbart, hätte ich nicht die Zeit, die ich heute von Dir abgibt, die ich auf Deine Reden verbringe und welche unwilligen Opfer das Schicksal ihnen Opfer bringen zu lassen! — Dank Gott, daß ich nicht genug bin, die Sache lang und langsam zu behandeln, aber wenn Du für die Zukunft in Acht

— Du wachst nicht zum zweiten Mal einen so schwachen Schreier Neben an mir finden!“

Der Hofen suchte auf und wandelte sich mit der Maone der geliebten Urschuld; aber Nicolai schritt ihm entgegen das Wort ab.

„Sagst mir es gut sein! — Ich wünsche keine weitere Besonderebeziehung darüber! — Deine Schwester wird sich natürlich nicht mit dem Doctor Berman, sondern mit Hofnung Selbster, einem Jugendfreund, verheirathen.“

„Kann man die Entlohnung des Hofens eine bestimmte gewesen sein, so war sie jetzt mit einem Schlinge von ungewöhnlicher Gültigkeit.“

„Nun?“ rief er aus. „Das ist unmöglich!“

— Das darf unter keinen Umständen geschehen!“

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Weil es keinen anderen Schlichter man um ihre Mühsal zu thun ist! Weil er sich nur in mehrere Familien schickte und sich ein Vermögen erwirben will!“

— Ich möchte es nicht denken, Papa, daß man Paula zu einer so unwillkürlichen Verbindung zwingt!“

„Fürst ist keine Rede von einem Jüngling! — Sie hat ihn aus hundert Stellen für Jemand gegeben und hat auf ihren Namen — behauptet, obwohl auch ich die einige Einwendungen machte. Du kannst Dir alle um das Bild Deiner Schwester keine größere Sorge zu machen, als ich selbst es thue!“

und wenn Du wirklich dazu geneigt sein solltest, werde ich mit Paula reden und sie zur Zurücknahme ihres unklugen Entschlusses bewegen.“

Dieser offenen Auflehnung gegenüber brach der alte Herr die Geduld. Mit hell aufloberndem Zorn wies er seinen Sohn in die Schranken kindlichen Gehorsams zurück, und es kam so zu heftigen und harten Worten, wie sie bisher noch niemals zwischen ihnen gefallen waren. Auch früher war ja an Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen kein Mangel gewesen; aber dieselben hatten sich doch nie zu einem so offenen Bruch verschärft wie in diesem Fall. Paul bekämpfte die bevorstehende Verbindung mit aller Kraft, die ihm zu Gebote stand, und als er sah, daß seine Ueberredungsversuche völlig fruchtlos blieben, wurde er trotz und unehrerbirtig. Er fürchtete Hartwig offenbar ebenfalls sehr, als er ihn haßte, und der alte Nicolai war Menschenkennner genug, das sehr bald zu durchschauen. Seine Entschloßung konnte dadurch nur gestärkt werden, und in ohnmächtiger Wuth mußte Paul erkennen, daß hier sein Widerstand ein vergebliches bleiben würde.

Mit dunkelrothem Gesicht und unheimlich blühenden Augen wandte er sich zur Thür.

„Wenn Du in dieser Sache fest entschlossen bist, Papa, so bin ich es nicht weniger, und ich schwöre Dir, daß ich auf der Stelle in die Hauptstadt zurückkehren werde, sobald diese Verlobung wirklich vollzogen wird. Zwischen diesem Menschen und uns kann niemals eine Gemeinschaft sein — hörst Du, niemals!“

und directe Wahlrecht als sein unerlässliches politisches Kampfmittel, als die allerfundamentallste und wichtigste Forderung betrachten müssen.

Wirft aber Lassalle selbst die Frage auf, wie diese Forderung durchgesetzt und verwirklicht werden könne, so antwortet er daraufhin in seinem offenen Antwort-Schreiben an das Centralcomitee zu Leipzig wie folgt:

„Der Arbeiterstand muß sich als selbständige, politische Partei konstituieren und das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht zu dem principellen Lösungswort und Banner dieser Partei machen. Die Vertretung des Arbeiterstandes in den gesetzgebenden Körpern Deutschlands — dieses ist es allein, was in politischer Hinsicht seine legitimen Interessen befriedigen kann. Eine friedliche und gesellige Agitation hierfür mit allen gesetzlichen Mitteln zu eröffnen, das ist und muß in politischer Hinsicht das Programm der Arbeiterpartei sein.“

„Wie nun aber die Einführung des allgemeinen und directen Wahlrechts bewirken? — Hier blicken Sie auf England! Mehr als fünf Jahre hat die große Agitation des englischen Volkes gegen die Kornetze gedauert. Dann aber mußten sie fallen, mußten durch ein Tory-Ministerium selbst beseitigt werden.“

Organisieren Sie sich als ein allgemeiner deutscher Arbeiterverein, zu dem Zwecke einer gesetzlichen und friedlichen, aber unermüdblichen, unablässigen Agitation für die Einführung des allgemeinen und directen Wahlrechts in allen deutschen Ländern. Von dem Augenblicke an, wo dieser Verein auch nur 100,000 deutsche Arbeiter umfaßt, wird er bereits eine Macht sein, mit welcher Jeder rechnen muß.

Planen Sie diesen Ruf fort in jede Werkstatt, in jedes Dorf, in jede Hütte. Mögen die städtischen Arbeiter ihre höhere Einsicht und Bildung auf die ländlichen Arbeiter überströmen lassen. Debattieren Sie, discutieren Sie überall, täglich, unablässig, unaufhörlich, wie jene große englische Agitation gegen die Kornetze, in friedlichen, öffentlichen Versammlungen, wie in privaten Zusammenkünften, die Nothwendigkeit des allgemeinen und directen Wahlrechts. Je mehr das Echo ihre Stimme millionenfach widerhallt, desto unwiderstehlicher wird der Druck derselben sein.“

Und nun schlägt Lassalle noch die Errichtung von Klassen vor, in welche jeder Arbeiter einen Beitrag von wöchentlich einem Silbergroschen (10 Pf.) zahlen soll. Zählt der Verein erst 100,000 Mitglieder, fließen dann wöchentlich ebensoviele Silbergroschen in die Kassen, so kann der Verein jährlich über eine Summe von 60,000 Thalern verfügen. Von diesem Gelde sollen öffentliche Blätter unterhalten, welche täglich dieselbe Forderung wiederholen und deren Begründung aus den socialen Zuständen nachweisen, sollen Flugschriften ausgegeben und verbreitet, sowie Agenten hinausgeschickt werden, welche dieselbe Einsicht in jeden Winkel des Landes tragen, das Herz eines jeden Arbeiters, eines jeden Häuslers und Adernochts mit demselben Rufe durchdringen. Aber auch Arbeiter, welche wegen ihrer Thätigkeit für denselben (Verein) Schaden und Ver-

folgung erlitten, sollen aus der Vereinskasse Entschädigung erhalten.

Dann fährt der Verfasser fort: Wiederholen Sie täglich, unermüdblich dasselbe, wieder dasselbe, immer dasselbe! Je mehr es wiederholt wird, desto mehr greift es um sich, desto gewaltiger wächst seine Macht. — Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt zu concentriren und nicht nach rechts noch links zu sehen. Blicken Sie nicht nach allgemeines und directes Wahlrecht heißt oder damit in Zusammenhang steht und dazu führen kann!

Wenn Sie diesen Ruf — was Ihnen binnen wenigen Jahren aelirgen kann — wirklich durch die 89 bis 96 Procent der Gesamtbevölkerung fortgepflanzt haben werden, welche die armer und unbemittelten Klassen der Gesellschaft bilden, dann wird man — seien Sie unbesorgt! — Ihrem Wunsche nicht lange widerstehen! Man kann von Seiten der Regierungen mit der Bourgeoisie über politische Rechte schmollen und habern. Man kann selbst Ihnen politische Rechte und somit auch das allgemeine Wahlrecht verweigern, bei der Laubeit, mit welcher politische Rechte aufgesetzt werden. Aber das allgemeine und directe Wahlrecht von 89 bis 96 Procent der Bevölkerung als Wagenfrage aufgesetzt und daher auch mit der Wagenwärme durch den ganzen nationalen Körper hinverbreitet — seien Sie ganz unbesorgt, es giebt keine Macht, die sich dem lange widersetzen würde!“

Das denkwürdige Schriftstück schließt mit dem Ausrufe: „Dies ist das Zeichen, das Sie aufpflanzen müssen! Dies ist das Zeichen, in dem Sie stehen werden! Es giebt kein anderes für Sie!“

So dachte Ferdinand Lassalle über das allgemeine und directe Wahlrecht, solche Erwartungen hegte er von dessen Einführung und große Erfolge hoffte er von dessen Ausübung. Dennoch ahnte auch er die Möglichkeit einer Täuschung, denn im Arbeiter-Programm sagt er u. A.: „Zwar wird auch das allgemeine und directe Wahlrecht keine Wünscheerfülle sein, die Sie vor momentanen Mißgriffen schützen kann. Wir haben in den Jahren 1848 und 1849 in Frankreich zwei schlechte Wahlen hintereinander gesehen. Aber das allgemeine und directe Wahlrecht ist das einzige Mittel, welches auf die Dauer von selbst wieder die Mißgriffe ausgleicht, zu dem sein momentan irriger Gebrauch führen kann. Es ist jene Lanze, welche selbst die Wurde wieder heilt, die sie schlägt. Es ist auf die Länge der Zeit bei dem allgemeinen und directen Wahlrecht nicht anders möglich, als daß der gewählte Körper das genaue treue Ebenbild sei des Volkes, das ihn gewählt hat.“

Am 1. März 1863 ist das „Offene Antwortschreiben“ an die Leipziger beendet. Der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“ kam zu Stande und Lassalle wurde sein erster Präsident. Aber schon innerhalb der anderthalb Jahr, die er — ohne es damals zu ahnen — noch zu leben hatte, mußte er schon bittere Täuschungen erfahren. Der Zutritt zum Verein ge-

schah nicht annähernd in dem Maße als er gehofft, obgleich tausend und aber tausend Arbeiter seinen Neben gelacht, ihm zugejubelt und ihn darum verherrlicht hatten. Auch mit dem Zustuß der Selber ging es bedenklich. Welche Täuschungen aber sind ihm erst durch seinen so frühen Tod erspart geblieben! Wir erinnern nur noch an seine zweite Idee, welche durch die aus dem allgemeinen und directen Wahlrecht hervorgegangenen gesetzgebenden Körperschaften verwirklicht werden sollte, an die Errichtung von Productivgenossenschaften durch Staatshilfe, welche an Stelle des bisherigen Arbeitslohnes den Arbeitsertrag sollten treten lassen. Nicht als ob er, wie er selbst es ausdrücklich sagt, davon die Lösung der „Socialen Frage“ erwartet hätte, sondern dieselben, meinte er, hätten nur dazu zu dienen, „die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern“, damit sich die Arbeiter besser rühren könnten.

Ferdinand Lassalle litt eben an dem Fehler aller Idealisten: auch er rechnete mit Menschen, welche er zu haben glaubte und zu haben wünschte, die aber in der That und Wirklichkeit nicht vorhanden waren.

Dennoch hat er, wenn auch die Socialdemokratie nicht selbst erst geschaffen, mit seinem Hinweis auf die Erringung des allgemeinen und directen Wahlrechts und seine immer wiederkehrende Empfehlung einer friedlichen und gesetzlichen Agitation den richtigen Weg gewiesen und hat die noch im Gähren und Brodeln stehende Bewegung in Fluß gebracht.

Auf diesem Wege arbeitet die inzwischen entstandene socialdemokratische Partei fort und darf ihm im Grabe zurufen: Lassalle! müthiger Vorkämpfer und Wegweiser! wir haben nicht nur bei jeder neuen Wahl neue, weitere und herrliche Erfolge zu verzeichnen, sondern wir sind noch, wie Du es gewollt, unablässig, unermüdblich und kampfmüthig bei der Arbeit.

Derum sei uns Dein Andenken heilig!

A. R., München.

Politische Rundschau. Deutschland.

In einer „anarchistischen“ Sensationsaffaire scheint die vor einigen Tagen in Berlin erfolgte Schießerei auf einige Polizeibeamte aufgekauft werden zu sollen. Wenigstens giebt sich die Cartellpresse im Verein mit der „unparteiischen“ die erden lichte Nähe in dieser Richtung. So meldet der „Local-Anzeiger“:

„Die Untersuchung gegen den verhafteten Anarchisten gewinnt immer größeren Umfang. Wir erfahren im Anschluß an unsere bisher schon gegebenen diesbezüglichen Meldungen, daß man es bei einem Theil der Verhafteten bestimmt mit Propagandisten der That zu thun hat und daß bei ihnen Werkzeuge des Anarchismus gefunden worden sind, welche die politische Polizei darauf schließen läßt, daß für die nächste Zukunft eine öffentliche Demonstration beabsichtigt war.“

Das erste Blatt, welches die Revolvergeschüsse zu einem „anarchistischen Attentat“ stempelte, war das Organ der Stumm und Consorten, die freiconservative „Post“. Der Zweck ist ja durchsichtig genug. Man braucht „Material“, um die Nothwendigkeit neuer Ausnahmegesetze zu beweisen. In Wirklichkeit bietet das

erschien ihm unendlich. Er blickte ihr nach, bis sie das Haus erreicht hatte, dann wendete er sich zur anderen Seite und ging langsam, den einsamen Feldweg entlang. Die Grackel sprangen vor ihm auf, Libellen und buntfarbige Schmetterlinge umflatterten ihn, und vor ihm huschten die schwarz und gelb gestreiften Wasserschlangen dem nahen Wasser zu. Allein die Gedanken des Mannes weilen weit weg bei seiner Heimstätte im State Dakota. Er baute im Gedanken ein neues Haus und seine Frau stand bei ihm und alles, wie sie es wünschte, wurde erfüllt.

Es war eine wirbille Nacht. Das Quaken der Frösche und der Schrei des Käuzchens war der einzige Laut, den er vernahm.

Rob hielt zwei Pferde am Jügel. Er hatte sie von einem Jugendfreund geliehen und lechterer wußte genau, wo er sie Morgens wieder abholen hatte. Rob lankte. Dann „ob wann kriech eine kräftige Biß über die Kornfelder gleich einer sich schnell dahin wendenden Schlange, das Schwanz des Bindes trug den Duft des wachsenden Korns dem Reiter zu.“

Die beiden Pferde stampften voller Ungebuld, denn die Mädchen bemerkten sie. Der Hirt war fernab, der Mond war noch nicht aufgegangen.

„Wenn sie nicht käme? Wenn sie nicht kommen könnte? Was dann? Dann werde ich zu dem Vater gehen und sagen — — —“

Er horchte erst. Er vernahm ein Rauschen im Raus. Es war nicht vom Rauschen des Windes

Er wartete die Antwort seines Vaters nicht erst ab, sondern entfernte sich rasch, um noch einen Ueberredungsversuch bei Paula selbst zu machen. Das wuthverzerrte Antlitz, mit welchem er sich eine Stunde später auf sein Zimmer zurückzog, bewies, wie wenig Erfolg er auch dort gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Kornfeld.

Erzählung aus dem Westen von Hamlin Garland.
Aus dem Englischen von August Heine.

(Schluß.)

„Das kommt darauf an,“ erwiderte der aufgeweckte Junge.

„Weißt, wenn Du Deinen Eltern nichts davon sagst, daß ich Nachmittags hier gewesen bin, so gebe ich Dir einen Dollar.“

„Der den Dollar!“

„Nun gut, hier ist er, aber nun sprich auch nicht mehr zu mir, verstanden?“

„Alles recht!“

Rob führte den Pflug und überlegte alles in seinem Gedanken; als er das Mädchen wieder in Sicht hatte, war sein Plan fertig. Sie stand und erwartete ihn, ihr Gesicht hatte einen ganz anderen Ausdruck bekommen. Ihre Trauer war verschwunden und hatte der Jovialität Platz gemacht. Sie vertraute fest auf ihn. Sie schaute sich nach dem freien Leben im fernem

Westen, wo ihr strenger Vater und ihre einfüßige Mutter sie nicht mehr zu solcher Arbeit zwingen würden, die sie haßte. Gewiß würde sie arbeiten, aber für sich und die Ährigen und ungezwungen.

Unabhängigkeitsinn und Liebe waren in ihr Herz eingezogen. Sie lachte wieder, wenn das lächelnde Gesicht Robs sie unter ihrem Helgoländer anblickte.

„Nun wirds Zeit, daß wir Feierabend machen,“ begann Rob nach einigen Stunden.

Geh nach Hause und sag Deiner Mutter, Du könntest nicht mehr, Deine Füße thäten Dir zu weh. — Heute Nacht,“ flüsterte er ihr leise zu, „um elf Uhr — hier!“

Das Herz des Mädchens erschraf: „Ich fürchte mich!“

„Vor mir?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Wie frue ich mich, sag Julie, liebst Du mich?“

„Ich will es versuchen!“ antwortete sie lächelnd.

„Heute Nacht also!“ sprach er und entfernte sich.

„Heute Nacht. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Er stand und schaute ihr nach, bis ihre schlank Gestalt unter dem schwankenden Kornstroh verschwunden war. Er fühlte sich sonderbar bewegt.

Des jungen Mädchens Gesicht und Stimme hatten so viele längst verschwundene Bilder des gemeinsamen Kinderlebens in ihm wachgerufen. Er dachte auch an das Glück der Zukunft. Die Zeit bis elf Uhr klopfte

und sagt von jemandem, der als untauglich für den Dienst ausgemustert ist: „Er hat in Castrup gestanden“. In letzter Zeit haben sich in Bochum und Umgegend nun Vereine der „Castruper“ gebildet, die in Wetter (Ruhr) ein Verbandsfest gefeiert haben. Der Landrath des Landkreises Bochum hat nun die Polizeibehörden angewiesen, derartigen Vereinen, da sie die „Verhöhnung der Kriegervereine und militärischen Einrichtungen bezwecken“ und diese Absicht öffentlich in Trachten und Abzeichen bekunden, die polizeiliche Genehmigung zu verweigern und dem Umsichgreifen des „Unfugs“ nach Kräften zu steuern.

Man sieht, daß das bestehende Gesetz es schon zuläßt, weit über Gebühr gegen mißliebige Vereine einzuschreiten.

Erb- und Burggraf zu Dohna, dessen eigenartige Fürsorge für einen in seinem Dienste zum Krüppel geschossenen Förster wir gestern beleuchteten, ist Mitglied des preussischen Herrenhauses und ein Vorkämpfer für Staatsfürsorge zu Gunsten „nothleidender Großgrundbesitzer.“

Zur Kamerunschande. In der Disziplinar-Untersuchung gegen den Kanzler Leist und den Assessor Wehlon erhält das „Berliner Tageblatt“ von angeblich gut unterrichteter Seite folgende Mittheilungen. Danach ist der Dr. Vallentin bereits im Auswärtigen Amt als Hauptbelastungszeuge vernommen worden, und zwar handelt es sich um die Untersuchung gegen Wehlon. In Sachen contra Leist steht die Vernehmung Dr. Vallentin's noch bevor. Wie verlautet, ist übrigens Dr. Vallentin definitiv aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Er wird jedoch trotzdem nach Afrika zurückkehren, da ihm bereits die Theilnahme an einer Expedition angeboten worden ist.

Agrarische Pilgerfahrt zum Fürsten Bismarck. Um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, haben einige polenische Agrarier eine Pilgerfahrt zum agrarischen Schutzpatron veranstaltet. Im Monat September soll die Fahrt vor sich gehen. Unter den drei Oberagrariern, die das Schriftstück unterzeichnet haben, befindet sich auch ein Herr v. Hansemann-Bempowo. Selbiger schloßherrschaftliche Edelmann nennt sich in seiner Eigenschaft als Börsenspeculant einfach v. Hansemann. Als Rittergutsbesitzer verleiht er seinem Namen durch das angehängte Bempowo einen feudalen Klang. Der Mann paßt als Pilgervater vorzüglich zu seinem Schutzpatron.

In Sachsen bekämpft man die Socialdemokratie jetzt auch mit „positiven Maßregeln“. Die „Leipziger Zeitung“ publicirt eine Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend die Stiftung eines tragbaren Ehrenzeichens für Arbeiter und Dienstboten. Das „Ehrenzeichen“ ist für Solche bestimmt, „die nach vollendetem fünfundsanzigsten Lebensjahre dreißig Jahre ununterbrochen in einem und demselben Arbeits- beziehungsweise Dienstverhältnisse gestanden haben und unbescholten und königstreu geblieben sind. Das Ehrenzeichen besteht in einer silbernen Medaille, deren Vorderseite das Bildniß des Königs zeigt und deren Rückseite die Aufschrift: „Für Treue in der Arbeit“ enthält. Die Inhaber des Ehrenzeichens sind berechtigt, dasselbe und zwar die Männer an einem einfarbigen grünen Bande auf der linken Seite der Brust, die Frauen aber an einem schwarzammetnen Bande um den Hals sowohl in als außer der Arbeit beziehentlich dem Dienste und nach Austritt aus dem Arbeits- beziehentlich Dienstverhältnisse zu tragen.“

Nun wird es wohl mit der Socialdemokratie in Sachsen Matthäi am Leiden sein. Wenn den Arbeitern und Dienstboten nach dreißig Jahren eine silberne Medaille winkt, die vielleicht Mark 2 kostet, so werden sie sicher, um dieser generösen Belohnung theilhaftig zu werden, Alle königstreuen werden und sich hübsch bucken, damit sie ihre 30 Dienstjahre vollzählig erhalten. Wenn nur nicht die Mehrzahl der „Herren“ inzwischen Bankrott werden. Es wäre schade, wenn so die löbliche Absicht des sächsischen Ministers vereitelt würde.

Jungensammeln. In Wien ist am 13. und 14ten d. Mts. der Erste Deutsche Tischlertag abgehalten worden. Unter anderem wurde beschlossen: an die „handwerkerfreundlichen“ Fractionen des Reichstages eine Petition dahin zu richten, sich gegen die Gesetzesvorlage der Erweiterung der Unfallversicherung, sowie jede neue Vorlage, wodurch der deutsche Handwerkerstand weitere Lasten zu tragen bekommen, so lange ablehnend zu verhalten, bis die geplante Organisation des Handwerkes durchgeführt bzw. gesichert sei. Danach würden sich die „handwerkerfreundlichen“ Fractionen — welche darunter wohl von den Herren Tischlermeistern verstanden werden mögen? — noch ziemlich lange „ablehnend“ verhalten müssen, denn mit der Organisation des Handwerkes hat es, nicht am wenigsten

in Folge der Stellunanahme der Jünstler, allem Anschein nach noch gute Wege.

Zuchthausarbeit. Einen recht netten Eindruck macht folgende Bekanntmachung:

Vom 1. April 1895 ab sind die Arbeitskräfte von etwa 60 Zuchthaus- und 30 Gefängniß-Gefangene Frauen, die zu längeren Strafen verurtheilt sind, sowie etwa 50 jüngeren Arbeitshaus-Gefangenen mit Nachhaft bis zu zwei Jahren, zusammen, oder auch jede der drei Abtheilungen für sich, auf mehrere Jahre anderweit zu vergeben. Seither wurden diese Leute mit feiner und größerer Fleißnäheri und Stiderei beschäftigt. Hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre auf elsaß-lothringisches Stempelpapier (40 Pfg.-Bogen) geschriebenen Offerten, nebst etwaigen Referenzen und Angaben über Leistungs- und Cautionsfähigkeit, bis zum 20. September cr., früh 9 Uhr, franco an die unterzeichnete Direction einzusenden. Dieselbe ertheilt auch mündlich und schriftlich weitere Auskunft.

Hagenau i. E., den 27. Juli 1894.
Kaiserliche Strafanstalts-Direction.

Offenbar hält diese staatliche Verwaltung die Löhne der „freien“ Stickerinnen und Weisknäherinnen noch immer nicht für gedrückt genug, weil sie noch billigere „Arbeitskräfte“ an den Weisknätern ausbietet. Was helfen da alle Arbeiterchutzgesetze des „Christlichen“ Staates? —

Der wackere Dragoner. Mezer Localblätter melden folgende Geschichte: Donnerstag, den 9. d. M., stürzte ein Dragonerpfers in der Nähe der Steinbrüche bei dem Dorfe Rozerieulles und verendete sofort. Anstatt nun das Sattelzeug und dergleichen von dem Thiere abnehmen zu lassen, wurde dem betreffenden Dragoner befohlen, dasselbst Posten zu stehen, bis man ihn abholen würde; aber, o Militaria, wie unerforschlich sind oft deine Rathschläge! Wie es nun geschah oder weshalb, weiß man nicht, wohl aber, daß am Sonnabend Nachmittag vorübergehende Landleute den verlassenen Vaterlandsverteidiger fanden, blaß, halbverhungert, aber immer noch stramm auf Posten, den krepirten Gaul bewachend, in Erwartung der Dinae, die da kommen sollten — aber nicht kamen. Hoffentlich wurde der Dragoner abgelöst, ehe er sterbend zu dem todtten Gaul hinsiel, meinen die Mezer Zeitungen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der edelmüthige wohlthätige Capitalist bei Tageslicht. Baron Hirsch, der bekannte uneigennütige (?) Protoktor der russischen Juden, Hauptactonär der Orientbahnen, einer der Oberpriester Gott Rammonz, der erst unlängst beim Begräbnisse Carnots 15000 Franken für einen Balkon bezahlte, beklagte vor etlichen Tagen in seiner Eigenschaft als Befiger der Herrschaft Hofitz in Mähren durch seinen Rechtsvertreter Dr. Gustav Haase, Advokat in Brünn, 16 Bergleute aus Popowitz beim Bezirksgerichte Eibensitz wegen Nichtbezahlung des Pachtzinses im Betrage von wenigen Gulden und erwirkte sich gleichzeitig gegen alle Angeklagten die Sequestration. Bei der Vergleichsverhandlung, zu der sich nahezu alle Angeklagten eingefunden hatten, kam es zwischen diesen und dem Richtermeister des „großen“ Philipp Hirschen zu einem gerichtlichen Ausgleich, wobei sich im Gerichtssaal ungewöhnlich erregte Scenen abspielten. Während die Frauen weinten und klagten, daß ihnen wegen einiger Gulden, die sie in Güte bezahlt hätten, bedeutende Klagen- und Sequestrationskosten verursacht würden, gaben die Männer ihrer Erbitterung in Worten Ausdruck, die für Ehren-Hirschen durchaus nicht schmeichelhaft waren. Der die abgerackerten Gestalten der beklagten Bergleute sich, deren Leben eine Kette von Liden und Entbehrungen ist, der mußte bedenklich den Kopf schütteln über die Thatsache, daß Leute, die schwerlich nachweilen könnten, daß sie ihre Millionen durch ehrliche Arbeit erworben, sich die Staatsgewalt dienbar machen konnten, um durch dieselbe wirklich ehrliche Arbeiter zur Tributzahlung an das unrechtmäßig angelegte Capital zwingen zu können.

Zweijährige Dienstzeit in Oesterreich. Der österreichische Kriegsminister soll demnach wegen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Oesterreich interpellirt werden.

Wien, 17. August. Die mehrere Abendblätter aus Semlin melden, ist ein nach Bulgarien gehendes Frachtschiff bei dem Eisernen Thor zerstoßt und mit Mannschaft und Waaren verfunken.

Italien.

Amnestie in Sicilien. Die römischen Zeitungen melden, beschloß der Ministerrath, dem Könige eine theilweise Amnestie für die wegen der Vorgänge auf

Sicilien Verurtheilten vorzuschlagen, und zwar soll den bis zu einem Jahre Verurtheilten vollständige Amnestie, den von einem bis zu drei Jahren Verurtheilten ein Strafnachlaß zutheil werden.

Als ein Zeichen der Gerechtigkeit der kriegsgerichtlichen Urtheile und der Stärke der Position Crispi's wird niemand diese Maßregel deuten.

Rußland.

Nihilistisches. Die über russische Verhältnisse in der Regel wohl informirte „Neue Zeitung“ schreibt: Berichte, die wir aus Petersburg erhalten, bestätigen, daß die nihilistischen Umtriebe und Drohungen in der letzten Zeit zugenommen haben und daß Berichte hierüber nur deshalb nicht in die Oeffentlichkeit gelangt, weil die gemachten Entdeckungen geheim gehalten werden und Mittheilungen durch die Presse strengstens untersagt sind. Unter den arktisch der Hochzeitsfeierlichkeiten in Peterhof Versteteten sollen sich zwei aus Frankreich zugereiste Nihilisten befinden, deren Dingfestmachung Winken der französischen Polizei zu danken sei.

Serbien.

Die Demission des serbischen Cabinets ist nun doch erfolgt. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Belgrad: Freitag Nachmittag reichte das gesammte Cabinet seine Demission ein. Ueber die Annahme der Demission ist noch nichts entschieden. Schon vorher hatte der liberale Centralausschuß an die drei dem gegenwärtigen Cabinet angehörigen liberalen Mitglieder die Aufforderung gerichtet, aus der Partei auszutreten oder aber zu demissioniren.

Bei den Berathungen, die Czönig Milan und der Ministerpräsident Nikolajewitsch mit dem Grafen Kalnochy hatten, gewannen sie, wie der „Köln. Zig.“ gemeldet wird, die Ueberzeugung, Oesterreich-Ungarn wolle auf die jeweiligen Strömungen in Serbien keinerlei Einfluß nehmen und beschränke sich auf die Wahrung der Würde und der eigenen Interessen. Kalnochy soll neugierig haben, für Wien sei es gleichgültig, welche Partei in Belgrad das Ruder führe.

Zum serbischen Hochverrathproceß meldet die „Neue Freie Presse“ aus Belgrad, daß sämtliche Angeklagte am Freitag von dem Untersuchungsrichter zur Aburtheilung dem Belgrader Strafgerichte überwiesen sind.

Bulgarien.

Der bulgarische Ministerpräsident Stoilow erklärte dem Correspondenten der „Frankf. Zeitung“ gegenüber alle Gerüchte von Differenzen innerhalb des Ministeriums, von der bevorstehenden Demission Radosalapows oder Tomischew, für unbegründet, eben so das Gerücht, daß Karawelow aus dem Gefängniß entlassen werden würde.

In Philippopel soll am Donnerstag ein blutiger Zusammenstoß zwischen Russenfreunden und ihren Gegnern sich ereignet haben.

Amerika.

Das nordamerikanische Anarchistengesetz. Der Senat der Vereinigten Staaten genehmigte den von Hill eingebrachten Gesetzentwurf betreffend das Verbot der Zulassung und die Deportirung ausländischer Anarchisten. Dieser Gesetzentwurf tritt an Stelle des früher von dem Senate angenommenen entsprechenden Entwurfs. Das Repräsentantenhaus und der Senat sind dahin übereingekommen, daß die Kammer diese Vorlage noch vor dem Schluß der Session annehmen solle und daß der Senat die Vorlage betreffend die consularische Besichtigung von Auswanderern nach den Vereinigten Staaten in den Einschiffungshäfen in der nächsten Session beraten soll.

Afrika.

Zum Babylenaufstand in Marocco sind dem Reuterschen Bureau eingehendere Nachrichten über den Angriff der Babylener auf die Stadt Rajagan zugegangen. Seit längerer Zeit sind Raids nach Rajagan geflohen, die sich wegen der Haltung ihrer Babylener nicht mehr in ihren Kasbahs oder Citadellen sicher glaubten. Die Klage der Babylener waren gewöhnlich Steuererpressungen und grausame Verhandlung. Einer der Häftlinge war der Schwagerjohn des Gouverneurs von Rajagan. Der Gouverneur hatte sich in den District begeben, weil er fürchtete, das Volk möge Raids an seiner Tochter nehmen. Schon hatte es einen Scheich, der einen Mann zu Tode hatte prügeln lassen ermorde und darauf seine Leiche zerstückelt und verbrannt. Als die Babylener vernahmen, daß der Vorgang dieses Scheichs sich in Rajagan befände, scharrten sie sich zusammen und marschirten gegen die Stadt los, wo fortwährend der

Gouverneur auf, die städtigen Scheißs ihnen anzu-
 liefern. Der Gouverneur sah, daß auch sein eigener
 Schützling sich unter diesen befand. Deshalb
 sandte er. Die Rabalen trafen daraufhin Vorbe-
 reitungen, die Stadt von allen Seiten anzugreifen.
 Die Rabalen sahen die Gefahr. Sie hielten eine Ver-
 sammlung ab und forderten den Gouverneur auf, die
 Stadt fortzuschicken. Der Gouverneur folgte ihrem
 Rath. Unter militärischem Geleit wurden die Flücht-
 linge nach Casablanca geschickt. Die Rabalen haben
 ihre besetzten Wohnungen geschleift und sie würden
 nicht mit dem Leben davon gekommen sein, wenn sie
 in die Hände des erbitterten Volkes gekommen wären.

Sociale Uebersicht.

Speyer, 16. August. Dem Stadtrath lag in
 seiner heutigen Sitzung die Errichtung eines Ge-
 werbegerichts in hiesiger Stadt zur Berathung vor.
 Es wurde einstimmig beschlossen, nachdem die Noth-
 wendigkeit hierfür zu Tage getreten und schäme Er-
 fahrungen mit dem bisherigen Gerichte gemacht worden,
 dasselbe nach dem Vorbilde der vier Städte der Pfalz,
 wo es zur Einführung gekommen, auch hier einzuführen.

Socales.

Breslau, den 21. August 1894.

(Arme Schwig!) Die hast Da mit Deinen,
 wie der Briefkasten-Dudl meint, harmlosen Be-
 trachtungen über Oberschlesien und seine Fernspur-
 den „General-Anzeiger“ in die Klemme geknallt. —
 Ein Kampf zwischen den ober-schlesischen Zeitungen und
 dem „Naspartischen“ ist entbrannt, eins wirft dem
 andern Nachdruck von Anzeigen vor.

Nun wissen wir aber ganz genau, daß, als vor
 6 Jahren der „General-Anzeiger“ sein Heim in Breslau
 aufgab, er seine Seiten blank mit Anzeigen aus der
 „Morgens-Beitung“, der „Schlesischen Zeitung“ u. s. w.
 füllte. Späterhin kamen die Seiten
 in Arbeit. — Das ist bei einer neuen Zeitung oder
 einem an Lesermangel leidenden Blatte fast der
 Fall. — Wenn sich aber der „General-Anzeiger“ mit
 seiner großen Anzahl von Lesern behilft, so machen
 wir die Leser desselben darauf aufmerksam, daß sie die
 Beilagen stets hinter den Spiegel stecken können.
 Für ein paar Mark wird eine Anzeige täglich wieder-
 holt. — Daß der Nachdruck von ausländischen Anzeigen
 in „General-Anzeiger“ ist auch zu korrigieren, wenn
 bemerkt so genau die „Zwangsbekleidungen“
 aus Siegen und Umgegend, und „Bas-Berdingungen“
 der königlichen Behörden; Auftrags-Manuskripte
 kann er jedenfalls nicht nachweisen.

[Die in diesem Jahre angehabenen Re-
 kruten] mögen auf folgendes aufmerksam gemacht
 sein. Nicht häufig kommt es vor, daß militärpflichtige
 junge Leute, gegen welche aus irgend einem Grunde
 ein Strafverfahren eingeleitet ist, glauben, dasselbe
 würde mit dem Eintritt in das Heer wieder geschlingen
 oder sie könnten die eventuelle Strafe während ihrer
 Militärzeit verbüßen. Das Gegenheil ist aber der
 Fall; ein Mann, welcher sich in gerichtlicher Unter-
 suchung oder Anklage befindet, kann nicht eher ange-
 stellt werden, bis die Strafsache einschließlich Straf-
 verbüßung erledigt ist. Da es nun viele Rekruten un-
 terlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der
 Militärbehörde sofort Anzeige zu machen, und diese
 Personen auch andererseits keine Kenntnis erheben, so
 kommt es vor, daß beruhtige Rekruten mit zur Ein-
 stellung gelangen. Diese werden nun später behufs
 Beibehaltung ihrer Strafe wieder entlassen. Im nächsten
 Jahre werden sie erneut angehalten und eingestellt,
 wobei ihnen die im vorhergehenden Jahre zu erfüllende
 Militärdienst nicht angerechnet wird. Es liegt
 somit im Interesse eines Mannes, welcher sich in ge-
 richtlicher Untersuchung befindet oder eine Strafe zu
 verbüßen hat, daß er seiner Controlbehörde entsprechende
 Anzeige mache.

[Trinken Sie Schnaps?] Diese Frage wird
 bei einer großen Anzahl Befragter zu einer fast
 konstanten Antwort. Der „Arbeiter“ spricht darüber aus
 Rath: „Recht ist, wenn sich kein Schnaps, geht zum
 Schnaps und sagt ihm sein Recht. Er kann sich
 lange Zeit nicht ruhig fühlen, das Leben mit
 Schnaps ist ihm schwer, er hätte eine fortwährende
 Spannung und nervösität, plagt ihn fast Kopf-
 schmerzen mit Schwindel. Der Arzt, ein auch sehr
 tüchtiger Mann, sagt, „ja, ja“, und schickt den
 Kranken, während des Auf, während in aufpassen soll.

selbigen Folianten und bricht schließlich wie elektrifirt
 in die vielfagenden Worte aus: „Trinken Sie Schnaps?“
 Die Diagnose war gefunden. M. erwidert, daß er in
 seinem Zustand täglich für zehn Bierlinge „Nord-
 bänker“ getrunken habe, jedoch nicht mehr, seit er sich
 krank fühle. Ein anderer Fall. Arbeiter S. sucht die
 Hilfe des Kasernenarztes wegen einer Fußverletzung auf.
 Er hat das Konsultationszimmer betreten und kaum
 den Krankenschein überreicht, als der Arzt ihn ver-
 wundert auf die Schulter klopf und zu ihm sagt:
 „Na, alter Freund, Sie „speifen“ wohl auch gern
 „einen“? S. begnügt sich damit zu fragen, ob er denn
 solchen Einbruch mache und ob denn Beförderung seines
 Fußes zu erwarten ist, wenn er keinen mehr „ge-
 nehmigen“ würde. Und ein drittes Beispiel. Schreiber
 H. kommt zum Zahnarzt, um sich einen Zahn ziehen zu
 lassen. Dabei vermag der Arzt nicht die Bemerkung
 zu unterdrücken, daß der Patient ancheinend durch
 Schnaps den Zahnschmerz habe überhört werden wollen. H.,
 ein heiler Berliner Jargon, gab eine Antwort, die hier
 nicht gut wiedergegeben ist.

Es ist eine Thatsache, daß der Krankenstufen-Arzt
 in den wachsenden ja vollständig gebildeten Fragen nach
 dem Genus dererigen Getränke zu weit geht, daß es
 ihm fast zur Gewohnheit geworden ist, bei über Kopf-
 schmerz, klagenden Arbeitern auf Schnapsgegnis schlaant-
 weg zu diagnostizieren. Der Hauptarzt, dem das lob-
 bare Leben eines hiesigen Communitätsrates an-
 vertraut ist, wurde die längste Zeit Hauptarzt gewesen
 sein, wenn er dem communitätsrathlichen Gehirnlappen
 die Frage vorlesen wollte: „Trinken Sie zuviel
 Champagner?“

[Sipr für Verkäuferinnen.] Der „Con-
 sumir“ Markt: Es muß als Grundbedingung betrachtet
 werden, zu verlangen, die jungen Damen, die in den
 Geschäften von Morgens früh bis Abends spät thätig
 sind, hinter dem Laden stehenden Köpfe müssen, ohne sich
 Sorgen machen. Es unterbricht durchaus nicht der
 Dürftigkeit, wenn Damen in der Zeit, während welcher
 sie nicht beschäftigt und keine Kunden zu bedienen
 haben, sich setzen. In England und Amerika wird es
 Knechtchen empfohlen, von jungen Damen zu verlangen,
 daß sie während des ganzen Tages stehen. Es würde
 auch dies nicht unangenehm sein, wenn die dort bestehenden
 gewerkschaftlichen Ausschüsse dieses nicht zugehen wär-
 den. In England und Amerika sind es den Mäd-
 chern der Lebensmittel-Kategorie angebracht welche von
 den Damen, wenn sie nichts zu thun haben, benutzt
 werden. Man sollte doch eine gleiche Einrichtung nur
 endlich auch bei uns einführen. Wir halten dies für
 Pflicht. Diese Klagen sind mit einer Anzahl
 versehen, so daß sie selbst wieder in die Höhe schwellen,
 wenn sie nicht gehandelt werden. Wer von den Ge-
 schäftsinhabern geht auf den berechtigten Wunsch des
 „Consumir“ ein?

[Gegen Kaiser Ehemal] man, wie die
 „Südt. Post“ immer Zeit berichtet, megen weiter
 am 11. April dieses Jahres hierüber auf der General-
 Versammlung des Schlesischen Communitäts des Com-
 munitäts Bundes nahmen Rede des Straf-
 verfahrens angeht. Es ist nunmehr nach
 der Entscheidung des Obersten Reichs-Ansichters er-
 worden: die öffentliche Verhandlung findet aber erst nach
 Gerichtsverhandlung statt. Die Anklage lautet an „Be-
 schuldigung der katholischen Kirche u.“ Der
 Termin zur Hauptverhandlung ist auf den 6. October,
 Vormittags 9 Uhr 30 Min., vor der Staatsanwaltschaft
 des hiesigen königlichen Landgerichts angesetzt.

[Von Sommer-Theater bei Liebig.] Heute
 Dienstag gelangt „Der Vogelkändler“, wegen
 Mittwoch „Der Obersteiger“ zur Aufführung,
 Donnerstag gehen zum Bewege Felix Stegemann's
 die Komödien „Der Dowe-Pöngel“ und „Der
 Landknecht“ ebenfalls in Scene; dann gelangt
 Samstag wieder Operette: „Die schöne Salathée“
 mit Gaudin's Operette in der Uebung zur Darstellung.
 Die Operette „Der Landknecht“ sollte in diesem
 Herbstjahre ebenfalls im Landungs-Theater ihre
 Premiere und hatte einen bewundernswürdigen Erfolg, daß dieser
 Sonntag 15 Mal bei solchen Erfolgen nicht abgebrochen werden
 konnte. Es finden nur noch wenige Vorstellungen im
 hiesigen Sommer-Theater statt, bis am 22. d. M.
 die Saison geschlossen wird.

[Militärliches.] Schwarz, Montag, hat das
 2. Bataillon-Regiment unsere Stadt verlassen,
 um nach dem Schloß bei Rastatt am 21sten
 d. M. (Montag) abzugehen. Es wird in demselben
 Regiments- und Brigade-Commissar sein. Nach-

ber nimmt das Regiment an dem nordwestlich von
 Strehlen stattfindenden Brigademanöver der 21. In-
 fanterie-Brigade und schließlich an dem Divisions-
 Manöver zwischen Grottkau und Strehlen Theil. Erst
 am 19. nächsten Monats kehrt das Regiment nach
 Breslau zurück. — Außer den Kürassieren ist gestern
 das hier garnisonirende Bataillon des Infanterie-Regi-
 ments Nr. 51 angetreten, um nach der Theilnahme an
 den Herbstübungen am 20. nächsten Monats zurück zu
 kehren.

[Auffinden eines alten Rahnes.] Bei dem
 gegenwärtigen niedrigen Wasserstande wurde in der
 Oder ein gesunkener Kahn entdeckt und am Sonnabend
 durch etwa 40 Arbeiter gehoben. Er ist 13,5 Meter
 lang, 1,10 Meter breit und 0,75 Meter tief, aus
 einem rissigen Eichenstamme sehr sauber ausgehöhlt
 und stammt, wie eine an demselben angebrachte Jahres-
 zahl nachweist, aus dem 14. Jahrhundert. Er liegt
 am rechten Ufer hinter dem Welfischen Etablissement
 an der 8. Bühne, von der Dampferhaltestelle
 Schwedenschanze bei Dorsitz aus, gerechnet.

[Unglücksfall.] Am 16. d. Mts. wurde auf
 der Wisgerberggasse ein 2 Jahre alter Knabe von
 einem Rade eines Kollwagens erfaßt und überfahren.
 Dem Kinde, welches an den Beinen und im Gesicht
 Verletzungen erlitten hatte, wurde im Allerheiligen-
 Hospital ärztliche Hilfe zu Theil.

[Unterbringung Erkrankter.] Am 16. d. M.
 Nachmittags wurde auf dem Ring eine etwa 60 Jahr
 alte unbekante Frauensperson in schwerem Krank-
 zustand aufgefunden und im Allerheiligen-Hospital unter-
 gebracht. Die Unbekante trägt schwarzen Rock, schwarze
 Jacke und hatte eine schwarze Handtasche bei sich. —
 Am 15. d. Mts. Abends wurde ein Arbeiter, welcher
 sich auf der Reise von Amerika nach seiner Heimath in
 Ruffisch-Polen befindet, auf der Gartenstraße, vor dem
 Concerthaus, so schwer krank, daß er im Allerheiligen-
 Hospital untergebracht werden mußte. — Ein auf der
 Berlinstraße vom Irman berallenes Dienstmädchen
 wurde der Krankenanstalt an der Göppertstraße zu-
 geführt.

[Auffinden eines Entseelten.] Am 16. d. M.
 wurde bei Rasselwitz die Leiche einer unbekanten
 Frauensperson angeschwemmt. Die Entseelte, welche
 noch nicht recognoscirt ist, hat braunes Haar und ist
 mit rothgekreistem Parmentrock, Jacke, und weißer
 Nachtsacke bekleidet. Die Leiche war schon stark in
 Verwesung übergegangen.

[Einbruch.] In der Nacht zum 19. d. Mts.
 wurde in einem Hause auf der Scheitnigerstraße ein
 Schrank erbrochen und aus demselben entwendet: ein
 schwarzer Regenmantel, ein Plüschmantel, ein Jaquet,
 ein schwarzes Kleid, eine rothe Flanellblouse, eine
 celb- und blaugelbe Boule eine schwarzseidene
 Boule und eine grüne Damentuchtaill.

[Diebstahl.] Am 18. d. Mts., Mittags,
 schwang sich ein etwa 20 Jahre alter Bursche auf das
 auf der Kupferschmiedestraße stehende einspännige Ge-
 schirr des Stelkenbesizers Durstian aus Bingenau und
 fuhr damit davon. — In einer Restauration an der
 Wisgerberggasse wurde einem Rothmacher eine silberne
 Klementenröhre gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am
 18. und 19. d. Mts.: 167 Personen. — Abhanden
 gekommen: ein Romegarn-Sommerkittel leber, zwei
 Fortemonnais mit 230 und 19 Mark Inhalt, eine
 silberne Brosche, ein Damentuch und ein Regenkleid.
 — Gestohlen: einem Photographen auf der Münz-
 straße aus seiner Wohnung ein Paar Beinkleider, eine
 blaue Weste und ein Fortemonnaie mit 1 Mk. Inhalt.
 — Gefunden: zwei Zehnmarsstücke, ein goldener
 Münzgerathenschaft, zwei Ringe mit Steinen, ein silbernes
 Armband, zwei Cylinderröhren, ein Fucenez, eine Uhr-
 fetze, ein Umhang und fünf Taschentücher.

**Schlesien.
 Provinzielle Rundschau.**

Die „Kaiser Zeitung“ und ihre „Wahr-
 heitsliebe“. In ihrer Nummer vom 18. d. Mts.
 behet die „Kaiser Zeitung“ eine Erzählung der „Königs-
 hütter Zeitung“ nach. Es wird da erzählt, daß die
 beiden „socialdemokratischen“ Agitatoren Bartop und
 Kumppl aus Zübrze, die übrigens aus der Haft
 bereits entlassen worden sind, am Tage des
 Karnevals während des wüthenden den aufgeregten und
 verführten Arbeiter aus den Sicherheitsbeamten stütz-
 gefundenen Kampfes ruhig in einer Kneipe bei einem
 Biertrinken und einer Flasche Wein saßen und es
 sich ganz ruhig unter den Lippen. Sie zahlten ihre Zechen
 mit Gold, ließen sich erst, nachdem der Hauptkampf
 überhand war, sehen und ermahnten in kaum hörbarer,

also wohl nicht ernstlich gemeinter Weise die aufgeregten Leute zur Ruhe.

Der Zweck dieser Erzählung ist zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden; meinen aber, daß es keineswegs der „Reißer Ztg.“ zur Ehre gereicht, sich zum Mitschuldigen verächtlicher Ehrabschneiderei zu machen.

Uebrigens ist Profop aus der Haft noch nicht entlassen.

Arbeiterrisiko. Der im besten Mannesalter stehende Häuer Peter Smentek aus Bily-Brzyg bei Brzeczka im Kreise Rattowitz auf Myslowitz-Grube hatte einen Schuß zum Lossprennen der Kohle eingelegt.

Von Myslowitz wird weiter unterm 20. d. M. berichtet, daß eine herabstürzende Decke in der Grube Johann zu Dombrowa einen Grubenarbeiter und zwei Mädchen verschüttete.

Hannau. Ueber die Lage der Handschuhfabrikation. Am hiesigen Orte ist bekanntlich die Handschuhfabrikation am stärksten vertreten, und man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man sagt, daß 500-600 Personen in diesem Erwerbszweig beschäftigt sind.

gespart. Aber der Arbeiter? Nun der hat's eben verschwendet, zu gut gelebt. Wädhren doch alle Arbeiter erkennen, daß sie, wollen sie nicht willenlose Werkzeuge in den Händen der Ausbeuter sein, sich zusammen schließen müssen in ihren gewerkschaftlichen Organisationen, daß sie darin kämpfen müssen um einen größeren Antheil an dem Product und so in dieser Weise kampffähig zu bleiben.

Waldau, 19. August. Hartnäckiger Selbstmord-Candidat. Ein hiesiger Korbmacher, der von auswärts zugewandert, sich erst kürzlich hier selbständig gemacht hatte, faßte den Entschluß, gewaltsam seinem Leben ein Ende zu machen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 19. August. Deutsches Centrumsbblatt. Vom 1. October ab wird laut Beschluß des Posener deutschen Katholikentages ein Centrumborgan in deutscher Sprache in Posen erscheinen.

Refersit, 15. August. Das Gerücht über die Erschießung einer Frau im Wandbergelände um Meseritz bezeichnet die „Posener Zeitung“ als falsch.

Gerichtliches.

Verbandsversammlung und Hausfriedensbruch. Montag, 20. d. Mts., stand Genosse P. Kühn vor den Schranken des Schöffengerichts. Derselbe sollte Sonntag, 17. Juni, in Pöpelwitz gelegentlich einer dortselbst stattfindenden Versammlung sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben.

Inowrazlaw, 16. August. Wegen Beschimpfung der Kirche hatten sich am 15. August vor der Ferienstrassammer in Inowrazlaw der Schankwirth Louis Gök und der Dachdecker Chudzynski, beide von hier, zu verantworten.

Ein Streit entbindet vom Erscheinen vor Gericht! Mit dem „Ausbruch eines allgemeinen Streiks in seiner Fabrik“ entschuldigte der Fabrikant Frank, der am 17. August als Zeuge vor die erste Ferienstrassammer des Landgerichts I Berlin geladen war, auf telegraphischem Wege sein Ausbleiben.

Eine Auflage wegen Majestätsbeleidigung, welche vor der siebenten Ferienstrassammer des Landgerichts I Berlin am 17. d. Mts. stattfand, warf ein recht lässliches Licht auf den Demuncianten. Die Anklage richtete sich gegen den 18jährigen Schreiber Felix Kocher, der von seinem früheren Freund, dem Schreiber Häffelbarth, angezeigt worden war.

Cholera-Nachrichten.

Raurahtte, 20. August. In dem nahegelegenen russischen Grenzorte Bendzin ist die Cholera heftig ausgebrochen. Es sind bereits zahlreiche Todesfälle zu constatiren.

Zum Studium der Cholera sind auf Veranlassung des Ministeriums vier Assistenten vom Institut für Infections-Krankheiten in Berlin unter Führung des Stabsarztes Professor Pfeiffer an die preussisch-russische Grenze entsendet worden.

Wien, 18. August. Die Meldung, daß in Bielitz 8 Soldaten an Cholera erkrankt sind, ist dahin zu berichtigen, daß 6 Soldaten unter verdächtigen Symptomen erkrankt sind.

Marseille, 17. August. Die Cholera hat stark abgenommen, da die Vorsichtsmaßregeln in allen Punkten streng innegehalten werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 20. August. Heiraths-Ankündigungen. 1. Kaufmann Eduard Gromald, jüd., Berlin, und Gertrud Straßner, jüd., Pettenstraße 24. — Arbeiter Heinrich Kuschella, kath., Lange Gasse 74, und Anna Feige, kath., daselbst.

Eheschließungen. II. Schneider Franz Schwobe, kath., mit Bertha Moser, geb. Schmidt, kath., hier. — Kaufmann Alois Hoffmann, kath., Glogau, mit Margarethe Kühne, ev., hier.

Todesfälle. I. Eugen, S. des Cigarrenfortirers Eugen Schumann, 1 Jahr. — Möbelpacker Josef Rair, 53 J. — Olga, T. des Schmieds Paul Janz 5 Monate.

Briefkasten.

H. St., hier. Daß einer Ihrer Kollegen auf die „Postkasten“ nicht gut zu sprechen ist, mag Sie mit Recht sehr unangenehm berühren, den Mann aber deswegen öffentlich zu brandmarken, wie Sie sagen, liegt überhaupt keine Veranlassung vor.

Schub's Etablissement.
Sommer-Theater.
 Direction: F. Witte-Wild.
 Dienstag: „Der Vogelhändler.“
 Mittwoch: „Der Obersteiger.“

Victoria-Theater
 (Einenneuer-Garten.)
 Täglich: Specialitäten-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Arbeiter 2574
 lassen Hosen, Hemden, Jacken, Blusen, Chemisets, Strümpfen am billigsten u. besten nur b. H. Glauer, Friedrichstr. 56.

Die Zukunft der Socialdemokratie.
 Eine alte socialdemokratische Antwort auf die neuerdings vielaufgeworfene Frage nach dem Zukunftsaussicht
Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch alle Colporteur

Gratulationskarten
 in großer Auswahl
 die Expedition dieses Blattes.

In zweiter Auflage erschien
Joh. Sassenbach, Die heilige Inquisition.
 Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion.
 192 Seiten. Elegant cartonnirt.
 Preis 60 Pf.

Klaus Kranz, An der Bende.
 Romanen und Satiren.
 170 Seiten. Elegant cartonnirt.
 Preis 45 Pf.

Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4.
 Zu beziehen durch die Expedition d. Zeitung.

Erst erschienen:
Die Jesuitenfrage.
 Eine politisch-geschichtliche Abhandlung
 zur Aufklärung des arbeitenden Volkes
 von F. Ullmann.
 Preis 40 Pf.

Deutscher-Kalender.
 Version.
 Localverband Breslauer Registrator-Gesellen. Jedes Heft enthält 12 Kalenderblätter in 1874/5. Preis 1 Mark. — Der Kalender wird durch den Verlag von G. Schönbach & Co. in Breslau.

Todes-Anzeige.
 Am 19. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unsere geliebte Tochter
Gertrud 2791
 im sarten Alter von 8 1/2 Jahren.
 Dies zeigen schmerz erfüllt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an
Familie Hennemann.
 Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr nach Orwitz.
 Trauerhaus: Schiesswälderplatz 14a.

Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon, 2316
 Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40a.
 Galanterie der Elektrischen Bahn. Schloßstr. 807.

Über 100 Illustrationen und Kartenbeilagen.
 Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
 VIERTE AUFLAGE.
 Das 1. Heft und das 2. Heft liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
 200 Hefen à 50 Pfennig. — 10 Hefen à 10 Mark.

Die Bibel
 oder die sogenannten heil. Schriften der Juden u. Christen.
 Eine gemeinverständliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, cultur- und sprachgeschichtlichen Forschungen.
 Preis: Fein geb. Mk. 4.50, leinwand. Mk. 3.50.
 Auch in 33 Lieferungen à 10 Pf.
 Zu beziehen durch die **Exped. d. „Volkswacht“.**

Man erwägen zu lesen:
Das platte Land u. die Socialdemokratie.
 Von Emil Giffner.
 Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.
 Noch immer herrscht in unserer Provinz ein Mangel an brauchbaren Schriften für die Arbeiterklasse; in wichtigerer Sache geht uns der Verfasser in gewissem Sinne in populärer Darstellung Klarheit über die wirtschaftliche Entwicklung des platten Landes, wie sich in den complicirten Verhältnissen des ländlichen Wirtschaftsgetriebes und legt dar, warum es nicht möglich ist, die industriellen Produktionskräfte auf das platte Land zu übertragen. Die kleine Schrift kann den Gewissen wohl Besatz empfinden werden.
 Zu beziehen durch die **Expedition d. Blattes.**

Kindertwagen
 wegen ungeschickter Gänge zu bequemem handgeführten Fahren. Leichteste, Markthörste, sowie hübsche, andere Konstruktionen billiger als jede Konkurrenz.
B. Suchantke,
 Breslau, Bischofstraße Nr. 15.

Lehrbuch für wandernde Arbeiter
 Als einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungskarten. 16 Eugen Otho. Preis gebunden (in Lederband) 1 Mk. 50 Pf. Verlag von J. Sassenbach in Berlin. — Gewährt über 2000 Arbeiter in Frankreich, Ostpreußen-Litauen, Schweden, Frankreich, Italien und Südrussland, mit genauer Angabe der Ortsnamen in Romanen nicht alphabetischen Ordnung, Notizen über die bedeutendsten Städte und Orte, betreffend ihre Einwohnerzahl, hauptsächlichsten Industrieen u. s. w. — Dieses Buch soll nicht nur den wandernden Arbeitern ein wertvoller Begleiter sein, sondern es soll auch diejenigen Gewerkschaften, welche an ihrer Mitglieder-Reise-Unterstützung begahnen, in dem Stand setzen, die von den Arbeitern zurückgelassenen Sachen genauer und schneller handhaben zu können als es von den bisher vorhandenen Publikationen möglich war. Außerdem darf das Buch zugleich als das bisher vollständigste Leitfadenbuch für Wanderer bezeichnet werden. Zu beziehen durch die **Expedition der „Volkswacht“.**

Th. Maszynski's
 Jung-Heizung
 Schloßstraße Nr. 40
 empfängt
 sein großes Lager von
SÄRGEN
 von den einfachsten bis zu den elegantesten zu
 billigsten Preisen.

Etablissement „Concordia“
 Margarethen-Straße 17.
 Sonnabend, den 25. August 1894:
Lassalle-Feier

arrangirt vom
sozialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend
 bestehend in
Vokal- und Instrumental-Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Herrn J. Kuban und der
 Gesangs-kasse des sozialdemokratischen Vereins
 Liedermäxter: Herr Franse
Festspiel mit lebenden Bildern, Theater und Tanz.

- Programm.**
 I. Theil.
 1. Gedächtnis „Einigkeit“ Kuban.
 2. Gavotte Kesch.
 3. Lassalle's Wehr (Chorlied) Leisinger.
 4. Erwachen des Löwen Komsky.
 5. Wir und Sie (Chor) Schen.
 II. Theil.
 6. Fantasie aus der Oper: „Troubadour“ Verdi.
 7. Die Arbeit (Chorlied) Scholz.
Der Kampf um die Wissenschaft.
 Festspiel mit 2 lebenden Bildern.
 Personen:
 Die Wissenschaft. Der Staatsmann. Der Mediziner. 2 Priester.
 Studenten. Arbeiter.
 8. Opera-Reliquie, Quadrille Carl.
 9. Halte Wort! (Chorlied) Jael.

Festrede.
 III. Theil.
Verschiedene Weltanschauungen.
 Geistes Bild in 1 Akt von Heinrich Friedrich.
 Personen:
 Schmezzel, Feitstet für den Arzt
 lichen Arbeiter-Verein.
 Pastor Schreiber.
 Klara, Dienstmädchen.
 Ort der Handlung: Knorr's Wohnung in einer deutschen Stadt.
 Zeit: Die Gegenwart.

Sierauf: Tanz.
 Anfang des Concerts 7 Uhr. — Programme à 30 Pfennige
 sind an folgenden Stellen zu haben: **Mählig, Burgfeld 15, Weigelt, Finkenstraße 15, Kerner, Kleine Scheiniger-straße 20a, Pöhld, Brüderstraße 2g, Lieberwit, Schulgasse 19, Preßle, Besenwälderstraße 34, 4 Treppen, Bergend, Heinrichstraße 14, Hof, 4 Treppen, Jähly, Nachodstraße 4, und in der Expedition der „Volkswacht“.**
 Tanzschleifen à 50 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf.

Erst erschienen:
Unstrirte Weltgeschichte für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-entwicklung
 herausgegeben von
J. G. Vogt.
 4 Bände à 15 Bände in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
 Die erste Weltgeschichte, welche von marxistischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
 Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
 Unstrirte Prospekt gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
 Bestellungen hierauf nimmt entgegen die gesamte **Expedition der Volkswacht**, sowie die **Expedition dieses Blattes.**

Durch die Expedition der „Volkswacht“ ist zu beziehen:
Die vorzüglich gelungene Abbildung
 von
Lassalle's Grabstätte.
 Preis 25 Pf.